

der Menschwerdung logisch zusammen, welches jenseits das der paradiesischen Ungererechtigkeit als im Prius fordert. Insofern aber die Incarnation die gnadenvolle Wiederherstellung der verlorenen Erbhelligkeit zum Zwecke hatte, liegt in ihr auch Gnade und Kirche, Sacrament und Eucharistie, Prädestination und Verklärung, als in ihrer Wurzel, beschlossen. Obschon in dieser Verbindung kein Glied das andere so fordert, daß es sich a priori daraus ableiten ließe, so liegt ihr doch eine Congruenz zu Grunde, welche das Denken selbst des tiefsten Philosophen befriedigt und ganz den Stempel wahrhaft göttlicher Veranlassungen an sich trägt. Gleichwie die Zwecker sich als einigendes Band um alle christlichen Geheimnisse schlingt, so bilden diese auch nach ihrem inneren Zusammenhange „ein reiches, fest gegliedertes System, dessen Theile sämmtlich durch ein unzerreißbares logisches Band verknüpft sind, ein so großartiges und consequentes System, wie es noch keine menschliche Wissenschaft, auch nicht der Geist der scharfsinnigsten Denker, aufgestellt hat“ (A. Hafe, Handbuch der allgemeinen Religionswissenschaft II, Freiburg 1887, 137). In tiefmüthiger Weise hat besonders Scheeben in seinem klassischen Werke über die „Mysterien des Christenthums“ diesen logischen Zusammenhang aus dem fruchtbaren Princip der „Mittheilung der göttlichen Natur“ (vgl. 2 Petr. 1, 4: *divinae consortes naturae*) zu entwickeln und darzustellen versucht. Als die „innere, wesentliche und letzte Mittheilung der göttlichen Natur und als Princip, Ziel und Ideal aller übernatürlichen Mittheilungen derselben an die Geschöpfe“ (a. a. O. 655) tritt die Trinität in die innigste Beziehung wie zur urständlichen Gerechtigkeit so zur Erblande als der freiwilligen Verzichtleistung auf die übernatürliche Vergöttlichung der Menschenseele. Mit dieser ersten Trias von Geheimnissen hängt das Mysterium der hypostatischen Union unmittelbar zusammen, welches als die höchste und erhabenste Mittheilung Gottes nach Außen zugleich zum zweiten Princip, Ziel und Ideal der durch die Erlösung wieder herzustellenden übernatürlichen Vereinigung der Menschheit mit Gott wird (a. a. O.). Indem sodann in der Eucharistie die Mittheilung Gottes an die Menschen sich fortsetzt, ist gleichzeitig der Mittelpunkt für die übrigen Sacramente als geheimnißvolle Gnadencanäle gefunden, so daß die zweite Trias mit der ersten durch den gemeinsamen Begriff des Logos organisch verbunden erscheint; denn den Gottesohn finden wir zuerst im „Schoße des Vaters“ (vgl. Joh. 1, 18), sodann im Schoße der Jungfrau Mutter (vgl. Joh. 1, 14), endlich im Schoße der Kirche, d. i. im Tabernakel und im Herzen der communicirenden Gläubigen (vgl. Joh. 6, 57). Man sieht aber dem eucharistischen als Gegenbild der mystische Christus gegenüber, d. h. seine Kirche, dieses „geheimnißvolle Organ des Gottmenschen“, welches die christliche Rechtfertigung

vermittelt und zum Mysterium der glorreichen Auferstehung und ihres Gegenpols, des höllischen Feuers, als dem Endpunkt der ganzen Entwicklung hinüberleitet. Diese dritte und letzte Trias: Kirche, Rechtfertigung, Verklärung, ist aber nichts Anderes als eine mystische Nachbildung des menschgewordenen Logos, insofern die Kirche eine Verschmelzung göttlicher mit menschlichen Factoren, die Rechtfertigung eine mystische Ausgestaltung des Bildes Christi in der Seele (vgl. Gal. 4, 19. Röm. 8, 29), die Verklärung des Auferstehungsmenschen endlich eine Nachahmung des auferstandenen Heilandes darstellt. Ueber dem Ganzen wölbt sich zuletzt das Geheimniß der Prädestination oder ewigen Auserwählung, welches, in der Verschiedenheit der Gnadenaustheilung wurzelnd, die absolute Souveränität Gottes über seine ganze Schöpfung zum lebendigsten Ausdruck bringt.

Mit dieser aus dem innersten Wesen der Einzelgeheimnisse geschöpften Darlegung sind alle jene rationalistischen Versuche schon gerichtet, welche die christlichen Mysterien entweder mit W. Baste (Religionsphilos. 581) als einen „durch Verstandesconsequenzen fortgebildeten, aus oft sich widersprechenden Anschauungsweisen entlehnten, unaufgelösten und unauflösliehen Widerspruch, der dann als Mysterium verehrt ward“, hinstellen oder wenigstens als rein natürliches Gedankenproduct der vorchristlichen Philosophie- und Religionsysteme darthun möchten. Erstere Auffassung ist bereits oben in ihrer Haltlosigkeit hinlänglich gewürdigt worden. Was aber die zweite Anschauung angeht, so schneidet Christus selber, der als „Zimmermann“ keine gelehrte Bildung genossen hatte (vgl. Marc. 6, 2 f. Joh. 7, 15), jeden geneitischen Zusammenhang mit der Zeitphilosophie durch die kategorische Erklärung ab, daß seine Lehre direct aus dem Himmel stamme (vgl. Joh. 7, 16; 8, 47 u. A.) und mit beliebten Zeitananschauungen in Widerspruch trete (vgl. Matth. 5, 20 ff.; 7, 29; 19, 8). Ja der Völkerapostel warnt die Gläubigen vor den Täuschungen durch Philosophie und leeren Trug nach den Ueberlieferungen der Menschen statt nach Christo“ (Col. 2, 8 f.) und findet, daß das Christenthum „den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit“ sei (1 Cor. 1, 23). Wirklich steht denn auch die Trinitätslehre mit der platonischen Dreiheit: Gott, Ideen, Welt, ebenso im Widerspruch, wie mit der indischen Trimurti- (Brahma, Wischnu, Siva) und der chinesischen Tao-Lehre (Himmel, Erde, Mensch). Ueber die Wesensunterschiede der johanneischen und philonischen Logoslehre s. d. Art. Logos und Philo. Ebenso hat die Incarnation des Logos mit den Menschwerdungen Wischnu's im Buddhismus (s. d. Art.) nichts als den Namen gemein, während nur grober Unverstand die Eucharistie aus den eleusinischen Mysterien oder dem Mythrascult abzuleiten sich erdreisten kann. Aber auch aus einem innern Sachgrunde läßt sich die Unableitbarkeit